

*Roth, Karl Heinz: Heydrichs Professor. Historiographie des »Volkstums« und der Massenvernichtung: Der Fall Hans Joachim Beyer. In: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918–1945. Hrsg. von Peter Schöttler. S. 262–342.*

Suhrkamp, Frankfurt am Main 1997, Taschenbuch Wissenschaft; 1333.

Karl Heinz Roths Studie zu Joachim Beyer – „Heydrichs Professor“ – wurde auf dem Deutschen Historikertag von 1996 vorgestellt. In dem von Peter Schöttler herausgegebenen Band bildet er nun den umfangreichsten Beitrag zum Thema „Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft“. Er betrifft im besonderen die Deutsche Universität in Prag, die bekanntlich seit 1939 neben der neuen Reichsuniversität Posen und bald auch der neuen Reichsuniversität Straßburg einen eigenen Auftrag im Rahmen der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik erhielt. Dieser Auftrag setzte eine kleine Gruppe innerhalb des Lehrkörpers in den Stand, gegen die mehr oder minder dem Nationalsozialismus zugeneigten Professoren alten Schlages mit der Neugründung eines Forschungsinstituts für Volkstumsforschung eine ideologische Schule zu errichten, die der These vom „wertvollen“ und vom „unwerten“ Volkstum zugeordnet war. Dieses Thema war bereits in den zwanziger Jahren allgemein in der deutschen Ostforschung angedacht worden und fand nun einige entschlossene Vertreter. Besonders hatte sich Reinhard Heydrich dieser Aufgabe zugewandt und die Weichen gestellt. Das Institut versprach, dem speziellen Weg der SS in der Ostpolitik Rechnung zu tragen – mit Radikalisierung und wissenschaftlicher Verbrämung. Heydrich hatte als stellvertretender Reichsprotektor auch den rechten Mann für diese Aufgabe ausgesucht: Hans Joachim Beyer.

Der Hamburger, Jahrgang 1908, im Jahr 1931 promoviert, 1939 in München habilitiert, erwies sich als ungewöhnlich aktiver und fanatischer Verfechter seiner Thesen von „Umvolkung und Entvolkung“, wie er sie aus dem Umfeld der deutschen Volkstumsforschung der Zwischenkriegszeit entwickelt hatte und für die Planung deutscher Ostpolitik beim Reichssicherheitshauptamt der SS vorlegte.

In Roths Darstellung begegnen wir bekannten Namen. Allerdings weiß der Autor zu differenzieren. Das ist vielleicht nicht die erste Aufgabe zur Erschließung des Themas, aber es ist unerlässlich, allein um die Strukturen der deutschen Ostpolitik zu beleuchten und die Pläne Beyers zu kennzeichnen, der das 1943 nach Heydrich

benannte Institut mit gutem Griff für die Erweiterungsmöglichkeiten des The-mas auf ein Dutzend Hilfswissenschaften zu einem immer größeren Funktions-mechanismus auszubauen wußte, wohlfinanziert bis zum März 1945. Teile der Institutspublikationen sind erhalten, Roth stellt sie vor. Andere sind verlorengegan-gen, vor allem auch geheime Denkschriften oder Vorträge vor unterschiedlichem Publikum. Das ganze verzweigte Wurzelwerk der „Volksgruppenpolitik“ und der aus ihr entwickelten „Rassenlehre“ scheint auf. Beyer nahm auch an einem ersten praktischen Erprobungsgang teil. Er war beim Massaker an Polen, Ukrainern und Juden in Lemberg im Sommer 1941 im Stab des SS-Einsatzkommandos. Seine dar-auffolgende Arbeit in Prag, an der sich durchaus nicht alle in Frage kommenden deutschen Professoren beteiligten und die der aus Deutschland geholte Professor Klausning später vergeblich zu konterkarieren suchte, führte er in Lehre, Forschung und Forschungsdirigismus bis in den März 1945 fort. Das alles ist bis in Einzelheiten auf der Grundlage von Prager und Berliner Akten dargelegt. Eine Veröffentlichung von Miroslav Kárný ist gelegentlich zitiert, aber noch nichts von Alena Míšková.

Es gelang Hans Joachim Beyer, bei Kriegsende aus Prag zu fliehen. Die Hamburger lutherische Kirche half ihm zu einem neuen Berufsanfang, die Pädagogische Akademie in Flensburg ließ ihn von neuem vor Studenten dozieren. Er starb 1971 und man kann nur hoffen, daß er heute mit der Hilfe von Flensburger Akten und Publikationen als ein Studienexempel für die verfehlte Nachkriegs-auseinandersetzung mit der deutschen Volkstumsforschung noch zum Nutzen figuriert. Wir unsererseits erinnern uns an den oder jenen Namen aus Beyers Mitarbeiterstab, der nach dem Krieg wiederum sein Forschungspotential den noch immer so benannten „Volksgruppen“ andiente. Besonders sollte man aber auch an diejenigen denken, die der Verlockung und Drohung eines mächtigen Instituts-direktors seinerzeit nicht erlagen.